

## Bei Adolf Hitler

Die Uhrenstadt Glashütte hat unserem Führer Adolf Hitler im Frühjahr 1934 eine Marine-Beobachtungsuhr zur Verfügung gestellt, nicht zuletzt als Ausdruck grenzenlosen Vertrauens, damit er aus Taten und nicht nur aus Worten erkennen sollte, daß alle Kreise des Volkes hinter ihm stehen. In diesem Sinne wurden ihm seinerzeit, unzweifelhaft mit vollstem Recht, zahlreiche Ehrengaben übermittelt. Diese Uhr jedoch bedeutet mehr: Sie bewies, daß die deutsche Präzisionsuhren-Erzeugung bereit und in der Lage war, das ihrige zu leisten beim Aufbau eines neuen Heeres und einer großen Flotte, zu Wasser und in der Luft. Nicht nur die in Frage kommenden Fabriken und Werkstätten, die Glashütter wie die Hamburger und viele andere, sondern auch die Deutsche Uhrmacherschule, alle zusammen haben das einschlägige Gedankengut und die notwendige außergewöhnliche Handfertigkeit in das Dritte Reich hinübergerettet, manchmal gegen starke Widerstände ob derart kriegerischem Beginnen!

Da ich nun einmal Sachverständiger auf dem Gebiete der Präzisionsuhren-Herstellung bin, und weil die Musteruhr in der Deutschen Uhrmacherschule entstanden war, traf mich der Auftrag und die Einladung, die Uhr dem Führer selbst zu überbringen, und ich muß sagen, zu meiner innersten Genugtuung. Denn das hatte ich mir schon längst vorgenommen: Diesen Mann, für den es einfach keine Schwierigkeiten gibt, mußt du von Angesicht zu Angesicht kennenlernen! Dabei hoffte ich, den nationalsozialistischen Gedanken unmittelbar in mich aufnehmen zu können; denn der Umbruch hatte mich, wie Millionen von Volksgenossen, inmitten eines vollgerüttelten Maßes von Berufsarbeit angetroffen. Erinnern wir uns daran, daß alle diejenigen, welche in der Zeit der größten Volksnot noch in ihren Arbeitsstellen standen, für zwei und drei Mann arbeiten mußten! So ging es in der Deutschen Uhrmacherschule zu, und genau so an zahllosen anderen Stellen, an denen immer wieder Personal-Einsparungen vorgenommen wurden. Dabei waren gerade die Fachschulen in jener Zeit gut besucht, aus dem Grunde, weil die Leute der Arbeitslosigkeit wegen Zeit hatten, sich weiterzubilden, und da sie vorderhand gar nichts Besseres tun konnten! Der ersehnte Eindruck von der Weltanschauung des Nationalsozialismus wurde mir zuteil, und das für immer.

Der große Tag kam, und ich stand Aug' in Aug' vor dem Führer. Er ist ein Künstler! Das war der Eindruck, der mich augenblicklich überkam. Und ein Soldat dazu! Aber kein Soldat im Sinne eines Gewaltmenschen. Seine Kraft ist geistiger Art. Dieser Mann versteht sich zu sammeln; man fühlt geradezu gegenständlich heraus, wie glühend er an sich, an sein Werk und an seine Überzeugung glaubt, und eben das ist Künstlertum. Der Künstler steht wahren Menschentum am nächsten, und darum überzeugt er.

Da die Uhr eine Wehrmachtsangelegenheit bedeutet, so erübrigte sich jedes Wort über ihre Verwendung; denn hier weiß der oberste Chef der Wehrmacht Bescheid! Ihre besondere Anordnung mußte genau erklärt werden, und dabei traf ich auf konzentrierte Aufmerksamkeit. Vergleichsstücke hatte ich mitgebracht.

Bald drehte sich Rede und Gegenrede um den Arbeiter, um die Frage, wie man ihn an einem alten Kulturgut, der hochwertigen Taschenuhr, Anteil nehmen lassen könnte. Da begriff ich noch besser als vorher, daß es heißen muß: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Das Zukunftsbild, das der Führer von dem wirtschaftlichen und vor allem vom kulturellen Aufstieg auch des ärmsten Volksgenossen entrollte, war herzerquickend freundlich, so daß ich noch heute manchmal denke, wenn ich sein mit den Jahren immer ernster werdendes Gesicht erblicke: Einmal habe ich Dich doch heiter gesehen!

Tausende Male bin ich gefragt worden, ob ich denn nicht befangen gewesen sei, als ich vor ihm stand. Diese Frage habe ich nie begreifen können; denn wie kann man vor einem

# Deutscher Schwur.

*Ich sage feindsig: „Ja!“* *Text von Helmut  
Mussmann, gedichtet, gelitten, Feibel  
Adolf Hitler*

*Am 10. April 1933 im Dankbarkeit gezeichnet von Prof. Paul  
Feibel*

Unter den Berufskameraden finden sich auch viele Musikliebhaber und begabte Musikanten. Zu ihnen gehörte z. B. auch Wilhelm Schultz, der Verfasser des Buches „Der Uhrmacher am Werkstisch“. Vor einiger Zeit haben wir auch den Kollegen Josef Paul in Wien als Tondichter entdeckt. Er sang uns die vorstehende Huldigung an den Führer zur österreichischen Abstimmung gleich in seinem Laden vor. Wir haben sie so gut „behalten“, daß wir sie erfreulicherweise zum fünfzigsten Geburtstag des Führers hier wiedergeben können